

Ohne Auto mobil oder Abenteuer im Supermarkt

von Ulrich Friedrich Koch

6. Oktober, 7.50 Uhr, -3° Celsius - zum ersten Mal Temperaturen unter Null in diesem Herbst. Während Nachbarn die Windschutzscheiben ihrer Autos kratzen kann ich mir ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. Dieses Problem habe ich nicht. Ich steige auf's Rad -Kilometerzähler auf Null gestellt- und fahre los.

Unter mir auf der Autobahn Richtung Darmstadt 'stop and go' im Berufsverkehr - einige fahren runter und versuchen's über Land. Über diese 'Konkurrenz' bin ich nicht gerade begeistert.

In Pfungstadt staut sich der Verkehr in der Borngasse zurück bis in die Bergstraße. Eigentlich darf ich ja an der wartenden Schlange rechts vorbeiziehen, aber einigen Kollegen Verkehrsteilnehmer bereitet es ein besonderes Vergnügen, ihren fahrbaren Untersatz so nahe an den Bordstein zu ziehen, daß eine Passage nicht möglich ist - "...wenn ich schon im Stau stecke, soll der Radfahrer wenigstens auch warten müssen...". So habe ich die Wahl, in der Abgasfahne stehen zu dürfen oder illegalerweise links an der Schlange vorbeizuziehen. Heute morgen entscheide ich mich für letzteres - zum Glück ist der Gegenverkehr gering.

Der Engpaß Mainstraße liegt hinter mir. Die Radweg-Passagen über die einmündenden Seitenstraßen sind heute auch ohne gefährliche Begegnungen der unangenehmen Art vorbei, die Ohren sind unter dem Fahrradhelm jetzt langsam warm geworden - ich habe die 'Betriebstemperatur' erreicht. Das Verkehrsgeschehen erfordert nicht mehr meine ungeteilte Aufmerksamkeit - jetzt kann ich meinen Gedanken erstmals freien Lauf lassen.

Die Pendelei zwischen Wohnung und Arbeitsstelle macht mir ganz schön zu schaffen. Ich hatte mir nicht vorgestellt, daß nach unserem Umzug von Wiesbaden nach Bickenbach ein Arbeitsplatzwechsel in den südhessischen Raum so schwierig werden würde. Fahre ich mit dem Zug, bin ich von Haustür zu Haustür einfach 2 Stunden unterwegs: mit dem Rad von der Alsbacher Straße bis zum Bahnhof - Nahverkehrszug nach Darmstadt - umsteigen in den Nahverkehrszug nach Mainz - umsteigen in die S-Bahn nach Wiesbaden-Ost - 2 km Fußweg bis zum Nachbarschaftshaus. Das ist nur auszuhalten, weil ich meine Arbeit oft an vier Tagen in der Woche erledigen kann - durch ein Entgegenkommen meiner Kollegin und meines Arbeitgebers. Solche Kulanz-Bereitschaft spricht ja eigentlich gegen einen Arbeitsplatzwechsel.

Volle Konzentration: Vor mir liegen die Autobahnbrücke und die Kreuzung an der Straße von Darmstadt nach Eschollbrücken. Die Brückenüberfahrt ist sehr schmal. Enge und eingeschränkte Weitsicht hindern leider manche Autofahrer nicht am überholen - meist auf Kosten der Radfahrer. Heute wird an dieser Stelle langsam gefahren. Aber zu früh gefreut. Ein nichtswürdiger Zeitgenosse rast auf die Ampel zu und schneidet mir den Weg ab beim Einbiegen Richtung Darmstadt. Da ich dieser Stelle schon einschlägige Erfahrungen machen mußte, bin ich gewarnt.

In Höhe des Wasserwerks der Südhessischen an der Landstraße nach Griesheim wartet noch diese äußerst unübersichtliche Kurve auf mich. Der dort beginnende Radweg ist mir aber angesichts der hohem Geschwindigkeiten sicherer. Die Straßenquerung hier grenzt wegen des Gegenverkehrs ein bißchen an Lotterie. Abgesehen von den

'Hinterlassenschaften' des landwirtschaftlichen Verkehrs, die mich zum Slalomfahren zwingen, geht's jetzt wieder ruhiger zu.

Warum die Nahverkehrszüge zwischen Darmstadt und Wiesbaden nicht in den Industriegebieten Main-Nord und Wiesbaden-Ost halten, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Fahre ich bis zum Hauptbahnhof in Wiesbaden, muß ich in den Bus nach Biebrich umsteigen, einen Fahrschein lösen und bin auch nicht schneller am Ziel. Die zusätzlichen Kosten fallen ja hoffentlich weg, wenn der RMV sein geplantes Waben-Tarifsystern umsetzen kann. DM 269 kostet mich die Monatskarte für 57 Bahn-Kilometer zur Zeit - hoffentlich wird's nach dem Start des Rhein-Main-Verkehrsverbundes nicht noch teurer.

Kilometer 15 - in Griesheim biege ich ab Richtung Wolfskehlen. Zum Glück habe ich keinen Gegenwind wie oft im Herbst auf dieser Teilstrecke. Vor mir liegt wieder diese unsägliche Abzweigung Richtung Büttelborn: Statt den Radweg auf der Vorfahrtsstraße mitzuführen, soll ich die kreuzende Straße in drei Etappen über getrennt geführte Einzelfahrspuren passieren - natürlich immer nachrangig. Dies bringt mich aus dem Fahrhythmus und kostet Zeit. Also schwenke ich im Widerspruch zur "Radwegbenutzungspflicht" auf die den Autos vorbehaltene Fahrbahn.

Über diese Reglementierung habe ich mich schon immer aufgeregt. Diejenigen, die solche Regelungen beschließen, sind wohl noch nie Rad gefahren. Einen vernünftig angelegten Radweg würde ich immer dem "Mitschwimmen im Autoverkehr" vorziehen - auch ohne Benutzungspflicht. Radwege, die zugesperrt, verdreckt und aufgrund von Schlaglöchern, Rissen, Querrinnen und schlechter Führung gefährlich sind, muß ich auch benutzen oder ich riskiere Bußgeld beziehungsweise Verlust des Versicherungsschutzes. Auch Radwegplaner sollten öfters mal das Zweirad benutzen. Hab' ich als Radfahrer den kein Recht, zügig und sicher an's Ziel zu kommen. Aber man will sich wohl die Pedalritter vom Hals halten, die stören nur.

Mein Fahrrad läuft gut heute. Durch Wolfskehlen - über die Riedbahn - auf die B 44. Hoffentlich lichtet sich die Nebelbank. Den dritten Leitposten kann ich kaum sehen. Statt den Sichtverhältnissen angepasst zu fahren, drückt dieser Blödmann hinter mir auf die Hupe. Zur Strafe, weil ich nicht willfährig genug Platz mache, fährt er millimeterknapp an mir vorbei - ein Schlenker und ich komme unter die Räder. Dabei wird nach einschlägiger Rechtsprechung ein seitlicher Sicherheitsabstand beim Überholen von FahrradfahrerInnen durch Autos von mindestens 1,50 m gefordert.....
Der neu angelegte Radweg zwischen Dornheim und Berkach bekommt schon die ersten Längsrisse.

Kilometer 25 - Halbzeit in Groß-Gerau an der Kreuzung auf die B 42. Die ersten Rüben werden zur Zuckerfabrik gefahren.

Im vergangenen Jahr konnte ich ab und an im Windschatten der Fuhrwerke mitfahren. Die Baustelle an der Brücke über den Schwarzbach besteht ja immer noch. Eigentlich darf ich hier nicht weiter fahren. Die Straße wird im Gegenverkehr über eine Fahrspur nebst Randstreifen geführt, die erlaubte Geschwindigkeit auf 30 kmh reduziert - und dem Radverkehr die Durchfahrt verwehrt.

Aufgrund des herabgesetzten Tempolimits ist dies das sicherste Wegstück auf meiner gesamten Fahrstrecke, aber fahren darf ich trotzdem nicht. Ich kann's mir nur so erklären, daß die Verkehrsbehörde selbst nicht an die Temporeduzierung glaubt. Mit meinem Fahrrad-Tacho stelle ich jede Woche wieder fest, daß es sich genauso verhält. Den RadfahrerInnen mutet man eine deutlich längere Ausweichstrecke durch Groß-Gerau und Nauheim an - böse Welt !

Weiter geht's schnurstracks auf dem Randstreifen des 'Highways' nach Mainz-Bischofsheim.

Ich komm' mir vor wie ein Exot. Seit Jahrzehnten wird das Verkehrssystem autogerecht perfektioniert. Im Bundesdurchschnitt sind wir von 500 zugelassenen Autos auf 1000 EinwohnerInnen – alte Menschen und unter-18-Jährige mitgerechnet- nicht mehr weit entfernt. Kein Wunder, daß viele wirklich glauben, ohne Auto liefe nichts mehr. Andere Fortbewegungsmittel geraten zwangsläufig ins Abseits.

Im Herbst 1985 schafften wir uns ein Auto an -Kosten DM 22.000-, weil wir glaubten, mit zwei kleinen Kindern uns in der Stadt, angewiesen auf den Öffentlichen Nahverkehr, nicht bedarfsgerecht bewegen zu können. Im Herbst 1989 schafften wir das Auto wieder ab -Erlös DM 12.000-, weil Malte groß genug war, um nicht mehr ständig auf den Kinderwagen angewiesen zu sein. Allein von dem Wertverlust, umgerechnet auf vier Jahre, kann ich mir jetzt die Zeitfahrkarten für den Weg zur Arbeit fürs gesamte Jahr kaufen. Mit dem Auto bin ich bei dieser Rechnung noch keinen Meter gefahren. Die Kosten für die alljährlich fällige Inspektion reichen dicke aus, um für die gesamte Familie auch noch die 'Bahn-Card' zu kaufen. Unter Zugrundelegung einer ehrlichen Kosten-Rechnung müssten wir bescheuert sein, uns wieder ein Auto zuzulegen.

Kehrseite der Medaille ist der Mehraufwand an Zeit. Mit dem Auto benötige ich von Tür zu Tür einfache Strecke -staufreie Fahrt vorausgesetzt- 45 Minuten. Mit dem ÖPNV dauert der Arbeitsweg pro Tag also 2,5 Stunden länger. Allerdings ist die Anfahrt nicht verlorene Zeit, da ich sie zum Lesen und Schreiben nutzen kann - abzüglich der Unterbrechungen in Darmstadt und Mainz. Für das Familienleben dagegen ist die Zeit tatsächlich verloren. Vier Tage die Woche sehe ich meine Kinder nur beim Frühstück, meine Frau so eben noch vor dem Zubettgehen.

Konsequent leben nach dem Motto 'Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt' erfordert Opfer...

Achtung - da kommt wieder so ein 'Tiefflieger' auf der Überholspur entgegen. Rette sich wer kann. Der Luftzug wirft mich aus der Bahn. Schockschwerenot ! Dieses Verhalten ist mit kriminell nur höflich umschrieben. Solchen Idioten müsste man Lizenz und fahrbaren Untersatz entziehen.

Langsam setzt sich die Sonne durch. Müsste ich nicht auf Arbeit, könnte ich mich jetzt wohlfühlen.

Bis zur Ortsmitte Bischofsheim ist die Fahrt angenehm durch den auf der Fahrbahn abmarkierten Radweg - wäre da nicht der Ärger mit den parkenden Blechkisten auf der Spur. Mitten im Ort verengt sich die Straße und aus ist's mit der Herrlichkeit.

Ach Du Scheiße - den Lenker herum - ein Schlenker um die sich öffnende Autotür - verdammt - kann der nicht in den Rückspiegel gucken, bevor er die Tür aufreißt ! Meine rechte Kniescheibe ist dem Crash nur um Zentimeter entgangen. Aller Achtung - mit meinen 40 Jahren auf dem Buckel hab' ich noch eine gute Reaktion. Was hätt's jedoch genützt, wenn mich im gleichen Moment gerade ein Auto überholt hätte ? Fahre ich mitten auf der Straße, machen sie mich alle. Uff - der Adrenalin-Stoß war gewaltig - jetzt hab' ich weiche Knie. Da kann man den Mut verlieren.

.....

Gustavsburg - die Ortsdurchfahrt ist von der brutalen Sorte. Der Asphalt-Belag ist so oft geflickt worden, daß man sich auf einer Wellbrett-Piste von 'Paris-Dakar' zu befinden glaubt. Es ist doch richtig, diese Strecke mit einem Touren-Rad zu fahren, statt einem leichten

Rennrad. Im Stadtverkehr mit den vielen Ampeln ist eine Torpedo-Fünfgang-Nabenschaltung, die auch im Stand betätigt werden kann, ebenfalls von Vorteil.

Wahrscheinlich spielt die Prägung aus dem Elternhaus auch bezüglich der Wahl der Fortbewegungsmittel eine Rolle. Meine Mutter hatte zwar den Führerschein erworben, meine Eltern schafften sich jedoch nie ein Auto an. Meine beiden älteren Geschwister haben bis heute keinen Führerschein. 9 Jahre lang fuhr ich mit der Bahn in die nächste Kreisstadt zur Schule einschließlich zweier längerer Fußwege. Heute werden schon die Grundschul Kinder mit dem Auto in die Schule chauffiert. Da bekommen sie's schon von klein auf als selbstverständlich mit. Maßlos ärgert mich daran, daß dieses Verkehrsaufkommen meine Kinder, die laufen "müssen", potentiell zusätzlich gefährdet, während der Schulweg der chauffierten Kinder vermutlich gerade dadurch sicherer ist...

An der Mainbrücke beginnt das Wiesbadener Stadtgebiet. Durch die Enge im Ortskern von Kostheim und dem zwangsläufig langsamen Verkehrsfluß führt es sich hier vergleichsweise angenehm. Dies ändert sich in Kastel schlagartig: erst die breite Ausfallstraße nach Hochheim (B 40), dann der Kreisverkehr auf dem Brückenkopf an der Rheinbrücke (Theodor-Heuss-Brücke). Das fordert wieder alle Sinne.

Auf dem Kreisel begegnete mir doch glatt vor einigen Wochen nachts auf der Heimfahrt ein Radfahrer unbeleuchtet und entgegen der Fahrtrichtung fahrend - das reinste Himmelfahrtskommando. Da hat mich vor Schreck fast der Schlag getroffen. Eigentlich fahre ich im Straßenverkehr nachts lieber, weil ich die motorisierten Verkehrsteilnehmer vor allem wegen ihrer Beleuchtung besser und früher wahrnehme. Selbst habe ich zusätzlich zu Dynamo-betriebenen Lampen Zusatzleuchten mit Akkus für vorn und hinten, die auch im Stand brennen.

Entlang der 'Rheinschiene' mit Ausnahme eines kurzen Teilstücks bei der Feuerwache II ist der Straßenbelag wieder die reinste Katastrophe. In Höhe der Firmen Dyckerhoff und Kalle-Albert in Amöneburg haben sich die Betonplatten um Abstände höhenversetzt, die schon in Zentimetern zu messen sind. Das grenzt schon an Verletzung der Verkehrssicherungspflicht. Die kürzlich notwendig gewordene Auswechslung des Vorderradlagers habe ich wohl diesem Streckenabschnitt zu verdanken.

9.37 Uhr - Kilometer 50 - Schiffsanlegestelle am Biebricher Rheinufer - noch den Schwenk in die Elisabethenstraße und ich hab's geschafft. Stundenschnitt 28 kmh, das kann sich sehen lassen. Ein wohltuendes Gefühl, das Angenehme -die sportliche Betätigung- mit dem Nützlichen -dem Arbeitsweg- verbunden zu haben. Gut auch, daß ich am Arbeitsplatz duschen kann, so verschwitzt, wie ich jetzt bin. An den Heimweg denke ich jetzt lieber noch nicht.